

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile ober oder unter
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiedholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 120.

Herborn, Dienstag den 23. Mai 1916.

14. Jahrgang.

Das Steuereompromiß.

Die Reichsregierung fordert, um den diesmässigen Finanzbedarf zu decken, eine Reihe von neuen Steuern. Deren Inhalt schon feinerzeit berichtet worden ist, sind verschiedene Vorlagen haben nun in dem Reichstagsausschuss bisher ein verschiedenes Schicksal erlitten. Eine von ihnen unbestritten ist. So mußte man absehen, wenn man überhaupt zu einem einheitlichen Gesetz gelangen wollte, den Weg des Kompromisses beschreiten. Ein Teil des Ergebnisses liegt jetzt vor. Wie es sich darstellt, sind bisher zum Kriegsgewinnsteuergesetz und zum Gesetz über die Quittungssteuer für die zweite Hälfte in der Kommission gemeinsame Anträge gestellt worden. Wie daraus hervorgeht, ist der in der Kommission angeregte Gedanke eines abermaligen Abgabekompromisses folgendermaßen worden. Dagegen hat man mit der Kriegsgewinnsteuer eine Art Reichssteuer verbunden, die von all den Vermögenden erhoben werden soll, die am 31. Dezember 1916 gegen den Stand zu Beginn des Veranlagungszeitraumes einen Zuwachs oder keine Verminderung um 10 v. H. erfahren haben. Nach soll diese Abgabe vom Zuwachs nur erhoben werden, wenn er den Betrag von 3000 M. und das Vermögen am 31. Dezember 1916 6000 M. nicht übersteigt. Nach dem Vermögen dann nicht mehr als 13 000 M. beträgt das Vermögen der abgabepflichtigen Vermögenszuwachs nur unterliegt der Abgabe, als durch ihn ein Vermögenszuwachs von 10 000 M. überschritten wird. Auch die Abgabenhöhe hat man abgeändert; sie schwankt zwischen 5 v. H. bis zu 50 v. H. für den eine übersteigenden Vermögenszuwachs.

Das Kompromiß enthält außerdem noch eine Reihe von Einzelbestimmungen, auf die wir hier nicht weiter eingehen können. Hervorheben möchten wir aber noch, daß die Kriegsabgabe der Einzelpersonen in drei Raten zu entrichten ist, deren letztes Drittel am 1. März 1918 zu entrichten ist. Wenn es sich wirklich um einen Antrag aller Parteien handelt, dann dürfte mit geringfügigen Änderungen dieses Gesetz schnell erledigt werden. Man kann sich denken, daß es einzelnen Parteien große Lieberwindung gebracht haben wird, einem solchen Kompromiß ihre Zustimmung zu geben. Ist doch hierin eine Erweiterung der schon bestehenden direkten Reichsteuern enthalten, was einen nicht geringen Eingriff in die bisher immer sorglich gehüteten Freiheiten der Einzelstaaten bedeutet. Viel eher kann man sich schon mit dem Kompromiß über die Quittungssteuer befriedigen. Hier ist man einem Wunsch eines Teiles der Handwerker gefolgt und hat eine Art Einkommensteuer eingeführt, monach am Schlusse eines jeden Geschäftsjahres oder sonst bei Beendigung des Betriebes eine bestimmte Abgabe von dem Gesamtumsatz der in dem Zeitraum bewirkten Lieferungen erhoben wird. Diese Abgabe wird mit einem Gesamtsatz von weniger als 3000 M. sollen hier abgabepflichtig bleiben.

Für heute mag es genügen. Diese kurzen Einzelheiten zu erwähnen. Etwas klarer wird man sein, wenn erst die Stellungnahme und die Bedenken der einzelnen Parteien bekannt geworden sind. Auf jeden Fall wird aber die Schlichtung der Bedenke über alle Schwierigkeiten hinweggehen müssen, daß eben etwas Einheitsliches geschehen muß. Wie es heißt, sollen durch die Kompromisse an Stelle der geforderten einen halben Milliarden nahezu ein Viertel Milliarden einkommen. Wir sind überzeugt, daß die Regierung wohl diesen kleinen Schönheitsfehler nicht ungern mit in den Kauf nehmen würde.

Deutsches Reich.

Sol und Gesellschaft. Der Kaiser ist am 20. Mai mittags in Berlin eingetroffen. Die Kaiserin wird sich, wie der „Post. Ztg.“ aus Bonn gemeldet wird, in den ersten Tagen des Juni einen Sommeraufenthalt am Bad Homburg aus nach Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel begeben.

Staatssekretär Dr. Delbrück wird in Jena seinen Wohnsitz nehmen; er hat bereits dort eine Villa gemietet. Da die „B. Z. a. M.“ hört, wird er eine Professur an der dortigen Universität annehmen, und Vorlesungen über Staatswissenschaften halten.

Als Nachfolger des unter dem 1. Juli in den Ruhestand abtretenden tgl. Sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. v. Salza-Lichtenau, ist der Geh. Rat im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Kammerherr v. Rostitz bestimmt.

Der U-Boot-Krieg und der Papst. Nach einer neuer Meldung hat der englische Minister Grey im Unterhaus mitgeteilt, daß der Vatikan habe in Deutschland Beziehungen erhoben, um Deutschland zum Aufgeben des U-Bootkrieges zu bewegen. Diese Mitteilung entspricht, wie die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ feststellt, nicht den Tatsachen. Vielmehr habe der Papst Deutschland und den Vereinigten Staaten seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, in der Streitfrage zwischen den beiden Regierungen zu vermitteln. Der Kaiser habe dem Papst unter Hinweis auf die inzwischen bereits an Amerika erteilte Antwort für die guten Absichten gedankt.

Der Völkerausschuss des Reichstages hat beschlossen, daß am 23. Mai wegen des Empfanges der Mitglieder des türkischen Parlaments keine Plenarsitzung stattfinde, dagegen von 5 bis 7 Uhr ein Tee zu Ehren der türkischen Abgeordneten veranstaltet werden soll. Kommissionsfraktionen werden jedoch auch am Dienstag abgehalten werden.

missionsfraktionen werden jedoch auch am Dienstag abgehalten werden.

Die Abgeordneten der bulgarischen Sobranje sind, von Frankfurt a. M. kommend, am 19. Mai nachmittags auf dem Münchener Hauptbahnhof eingetroffen und im Fürstenpalais vom Staatsrat v. Voßel namens der Staatsregierung, wie namens des ebenfalls erschienenen Empfangsausschusses der Abgeordnetenkammer, von Vertretern der Stadtverwaltung und des Vorstandes der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft begrüßt worden. Abends fand ihnen zu Ehren auf Einladung des bulgarischen Generalkonsuls im Hofbräuhaus ein Bierabend statt, an dem u. a. auch der Justizminister und der Minister des Innern, Reichsminister v. Schöner, ferner Vertreter der staatlichen, städtischen und militärischen Behörden, sowie zahlreiche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten teilnahmen.

Ausland.

Das Rätsel der „Tubantia“. Nach einer Bekanntmachung des holländischen Marine-Ministeriums haben die Besprechungen des Kapitanleutnants Canters in Berlin über die Ursache des Unterganges der „Tubantia“ zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Nach der Untersuchung einiger Metallstücke, die in den Booten der „Tubantia“ gefunden worden waren, gab die deutsche Admiralität zu, daß die Metallstücke Teile eines deutschen Torpedos sind, der zur Bewaffnung eines deutschen Unterseebootes gehörte. Der Kommandant dieses Unterseebootes erklärte, daß dieses Torpedo nicht am 16. März auf die „Tubantia“, sondern am 6. März auf ein britisches Kriegsschiff abgefeuert worden sei, aber sein Ziel verfehlt habe. Die holländische Regierung wird auf eine eingehende Untersuchung dringen, um in die „Tubantia“-Angelegenheit volle Klarheit zu bringen.

Zur Befestigung der Alands-Inseln durch Rußland hat die schwedische Regierung in beiden Häusern des Reichstages energischen Einspruch gegen russische Übergriffe erhoben und unzweideutig ausgesprochen, daß Schweden sich sein Selbstbestimmungsrecht nicht verkümmern läßt. Nun meldet das „Echo de Paris“ vom 19. Mai, daß die schwedische Regierung von den Alliierten die Gewähr erhalten habe, daß die Alands-Inseln nach Beendigung des Krieges nicht besetzt bleiben würden.

Die Spanier in Marokko. Aus Madrid erfährt der Pariser „Temps“, daß nach einem Telegramm des spanischen Generals Jordana vom 19. Mai die Kabylen des Gebietes von Ued Rona völlig unterworfen sind. Die Straße zwischen Tanger und Tetuan über Fondak sei für den Verkehr frei. Man messe dem Siege Kaisers über seinen unersöhnlichen Feind Abd el Kerim große Bedeutung bei. 16 000 Mann spanischer Truppen seien in diesem Gebiet zusammengezogen, die jetzt eine Vereinigung mit den Truppen bei Larache anstreben.

Nordamerika und England. Durch Funkpruch teilt der Neuyorker Vertreter des „Evening Post“ am 19. Mai mit, eine Depesche der „Evening Post“ aus Washington meldet, daß das Verlangen nach einem Einschreiten gegen die ungesetzhafte Blockade der Alliierten täglich im Wachsen sei. Es sei klar, daß der Zeitpunkt herannahe, in dem das britische Eingreifen gegenüber dem neutralen Handel zu einer Krise treiben müsse. Die am 19. Mai geäußerte Ansicht, daß nur ein Friedensschluß den diplomatischen Konflikt mit England verhindern könne, werde in Neuyork von einer großen Anzahl einflussreicher Personen geteilt. Im Kongress sei die Erregung über die Unfähigkeit der Regierung in der Blockadefrage im Wachsen begriffen. Das Entgegenkommen Deutschlands in dem Unterseebootstreit habe die Aufmerksamkeit über eine Auseinandersetzung mit England mehr als früher in den Brennpunkt gerückt.

Neue Reibereien zwischen Japan und China. Aus Tokio meldet die „Petersb. Tel.-Ag.“, die chinesische Regierung habe Einspruch gegen das Verhalten eines japanischen Regimentskommandeurs erhoben, welcher den Kommandeur einer chinesischen Division überreden wollte, vor den Revolutionären zu kapitulieren und die Unabhängigkeit Schantung zu erklären, damit die Unruhen ein Ende nähmen. Diesen Protest wolle die japanische Regierung, Gerüchten zufolge, mit einem Gegenprotest wegen der Ermordung eines japanischen Soldaten und der Vernichtung des japanischen Telegraphen in Schantung durch chinesische Soldaten beantworten.

Kleine politische Nachrichten.

Eine Denkschrift mit Vorschlägen zur Frage der Lebensmittellieferung im dritten Kriegsjahre hat der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses dem Bundesrat und Reichstag, den Reichsvertretern Generalkommandos und den Gemeinderatungen überreicht.

Voraussichtlich kurz nach Pfingsten wird der sächsische Landtag zu einer kurzen Tagung zusammentreten, um in der Hauptsache über die staatliche Elektrizitätsversorgung Sachsens Beschlüsse zu fassen; die Annahme der Regierungsvorlage erscheint wahrscheinlich.

Nach langem Hin und Her „erfährt“ jetzt das Londoner Neuter-Bureau endlich, daß die Streitfrage zwischen den Verbänden und der griechischen Regierung wegen des Transportes der türkischen Armee in besiedelteren Gebieten erledigt worden sei; die Serben würden auf dem Seewege transportiert werden.

In Frankreich sollen die Juristengestellten aus den Jahresklassen 1915 bis 1917 sowie die ehemaligen Besetzten der Jahresklassen 1915 bis 1917, welche von den jetzigen Untersuchungskommissionen für tauglich erklärt worden sind, unter denselben Sonderbestimmungen für Ernährung, Unterbringung und Ausbildung wie die Jahresklasse 1917 Mitte Juli eingezogen werden.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge meidet der Salonkier Berichterstatter der „Times“, daß französische Militärtechniker damit beschäftigt sind, den niedergeschossenen Zeppelin, der mit vieler Mühe aus den Sumpfen geborgen wurde, wiederherzustellen.

Bukarester Blättermeldungen gemäß soll der bisherige französische Gesandte am rumänischen Hofe, Blandel, demnächst auf eigenes Ansuchen abberufen werden.

Dieser Tage erklärte der Lord Repton im englischen Oberhaus, daß 2 bis 3000 deutsche Kriegsgefangene unter englischer Aufsicht dazu verwendet werden, der Sammlung von Waren in französischen Häfen abzuheben bzw. in Schottland Holzarbeiten zu verrichten.

John Bull, der Postreiter. Nach einer Amsterdamer Meldung mußte die Post der Dampfer „Drahterland“ und „Grotius“ für Ostindien in England zurückgelassen werden.

Der kaiserliche Ministerpräsident Paschitsch befindet sich zurzeit auf einer Reise in Südrussland, um „für die notleidenden Serben“ zu sammeln; in Moskau allein soll er, einer Kopenhagener Meldung zufolge, etwa 200 000 Mark ergattert haben. Der Tag seiner Rückkehr nach Petersburg sei in die Ferne gerückt, weshalb die Meldung eines Kopenhagener Blattes, daß der schwarze Peter auf seiner Reise nach Petersburg Intognito durch Bergen durchgereist sei, unwahrscheinlich klingt.

Nach einer Meldung des Petersburger „Dien“ sind kürzlich im europäischen Rußland die ersten 20 000 Chinesen und Koreaner, die als Landarbeiter verwendet werden sollen, angekommen.

Das Blatt „New York American“ erzählt eine Geschichte über die verwerfliche Art des Vorgehens des britischen Geheimdienstes, nach der feststeht, daß der britische Marineattaché Kapitän Gaunt einen Kaufmann verleiht hat, seinem Arbeitgeber, dem Dr. Führ, einem ehemaligen deutschen Beamten, der jetzt in Neuyork ein Uebersetzungsbureau leitet, Briefe zu schreiben.

Das Kampfgebiet in Südtirol.

Zu dem großartigen Siege unserer Bundesgenossen an der Südtiroler Grenze wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Wenn man die Kampfpläne in Südtirol, die durch den glänzenden Vorstoß unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen eine überraschende Wendung erfahren hat, sachgemäß beurteilen will, so muß man sich zunächst einmal klar darüber sein, wie weit die Italiener an dieser Stelle der österreichischen Front im Laufe des verfloßenen Kriegesjahrs hatten vordringen können.

Bekanntlich gehört das gesamte Trentino zu den „unbedingten“ Kriegszielen, die sich die Italiener bei Beginn der Feindseligkeiten gestellt hatten. Wie wenig sie auf dem Wege der Gewalt in einem Gebiete Fortschritte zu machen verstanden, das den Italienern von Oesterreich-Ungarn vor dem Kriege als Geschenk angeboten worden war, zeigt die Linie, auf der sich die jetzigen Kämpfe zwischen Etsch und Brenta abgespielt haben. Da die österreichisch-ungarischen Kräfte gerade, als Italien seinen in der Geschichte unerhörten Treubruch beging, an der gallischen Front durch die Russen stark in Anspruch genommen waren, so war die unvermeidliche Folge, daß sie sich an der italienischen Front zunächst in der Defensive hielten. Allerdings war dies keine Defensive, die sich willenslos vom Angreifer das Gesetz des Handelns vorschreiben ließ; Erzherzog Eugen verstand es nämlich nicht nur, den vordringenden Italienern jeden Fußbreit österreichischen Bodens mit zäher Energie streitig zu machen, er warf gelegentlich auch die vorgehenden italienischen Kräfte mit empfindlichem Nachdruck zurück, so daß schwere blutige Verluste neben ganz unerheblichem Bodengewinn der einzige Siegespreis der Italiener blieben. Besonders an solchen Punkten, wo es den Italienern verhältnismäßig leicht wurde, den Gegner zu flankieren, also besonders an dem zwischen Venetien und der Lombardie hineinragenden Zipfel Südtirols, hatten die Oesterreicher zur Ausgleichung ihrer Front einige Kilometer zurückweichen müssen.

So gelang es den Italienern, im Etschtale bis Serravalle, 15 Kilometer südlich von Rovereto, vorzudringen. Ihre Vinten zogen sich dann über das Hochplateau von Biadene (Folgaria) in nordwestlicher Richtung nach dem Armenterrad, der sich südlich dem Suganotale anschmiegt. Das hier gelegene Städtchen Bordo war der nördlichste Punkt, den die Italiener an dieser Front erreichten. Hin und wieder gelang es ihnen zwar, ein paar Schiffe auf Rovereto abzugeben, über das genannte Gelände hinaus aber vermochten sie nicht vorzustoßen.

Die hier gekennzeichnete italienische Frontlinie zwischen Serravalle bezw. dem jenseits der Etsch gelegenen Mori und dem Orte Bordo im Suganotal deutet zugleich das Kampfgebiet an, in dem sich soeben die heftigen Kämpfe zwischen Oesterreichern und Italienern abgespielt haben. Wie der österreichisch-ungarische Heeresbericht erkennen läßt, ging die Offensive unserer Verbündeten im wesentlichen von drei Punkten aus: im Nordosten vom Armenterrad, wo die Italiener starke Gebirgsbefestigungen angelegt hatten, dann im Zentrum auf der Hochebene von Biadene, die südlich von dem Terragnotale abgeschlossen wird, und endlich von den festen Stellungen der Oesterreicher bei Rovereto aus, von wo der Angriff nach Süden in Richtung Ala vorgetragen wurde. Von der Eigenart des Kampfgebietes macht man sich eine Vorstellung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß

der Armenterrassen bis zu einer Höhe von 1500 Meter emporsteigt und gegen das nördlich und nordöstlich vorgelagerte Suganatal um mehr als 1000 Meter abfällt. Starke Albedifferenzen finden wir auch auf dem Fögelaplatau, das nach dem Terragnotalen an mehreren Stellen um viele Hundert Meter abfällt. Die ganze vom österrösch-ungarischen Heeresbericht genannte Gipssteife Soglio d'Alpio-Coston-Costa d'Altra-Maronia steigt bis zu 1700 Meter empor. Auch das Gelände bei Rovereto, wo der zwischen dem Eisal und dem Veno di Ballarfa gelegene Zugnatiden den Hauptpunkt der italienischen Stellung bezeichnet, ist für Kampfhandlungen größeren Stils durchaus ungeeignet, steigt doch die Nordtuppe des genannten Bergrückens, die sogenannte Zugna Torta, bis zu 1260 Meter empor.

In diesem Gebirgsterrain, wo der Spaten zur Herstellung von Gräben und Unterständen kaum noch in Betracht kommt, haben die Österreicher ihre Artillerie ein vernichtendes Feuer gegen die italienischen Stellungen werfen lassen und zwar mit solchem Erfolge, daß beträchtliche Teile der italienischen Truppen ihre rückwärtigen Verbindungen einbüßten und sich gefangen geben mußten. Auch die große Beute, die die Österreicher machten, zeigt die völlige Ueberrassung, mit der der Vorstoß gelang. Die Hauptsache aber bleibt, daß die italienischen Stellungen um ein beträchtliches der Grenze nähergeschoben worden sind, so daß an dem Tage, an dem sich Italiens Treubruch jährt, das positive Ergebnis seiner Hinterlist noch kläglich wird, als es bislang gewesen ist. . . .

Im Anschluß hieran möchten wir noch mitteilen, daß es den Herren Italienern natürlich recht schwer fällt, ihre Niederlage einzugestehen. Heide Cadorna müht sich denn auch redlich, den Rückzug und die Niederlage seiner Truppen als eine Ausgleichung und Verbesserung der italienischen Stellungen aufzufassen. Man wird das verstehen in einem Augenblick, wo man sich in Italien anschaut, den Jahrestag des Kriegsbeginns durch große Festlichkeiten zu begehen. In solchen Zeiten wirken Nachrichten von Niederlagen besonders unangenehm. Aber das österreicherische Kriegspressquartier zeigt durchaus kein Verständnis für die mißliche Lage der italienischen Kriegstreiber, denn es schlägt den Helden Cadorna nicht nur mit den eisernen Waffen der Truppen, sondern auch mit der Waffe der Wahrheit empfindlich aufs Haupt. Das genannte Quartier meldet nämlich:

Der italienische amtliche Tagesbericht vom 16. Mai enthält u. a. folgende Mitteilungen:

„An der Front im Trentino ließ der Gegner gestern nach einer heftigen Beschließung am 14. Mai einen Angriff mit starken Infanteriemassen gegen unsere Front zwischen dem Eisal und dem oberen Altiolal folgen. Nach heftigem Widerstand, während dessen dem Feinde sehr schwere Verluste beibracht wurden, zogen sich unsere Truppen von den Vorstellungen auf die Hauptverteidigungslinie zurück.“

Dieser ital. . . . lischen Darstellung steht die Tatsache gegenüber, daß unter den zahlreichen Gefangenen, welche unsere braven Truppen in den letzten Tagen einbrachten, auch ein Oberst des italienischen Infanterieregiments Nr. 64 war, bei dem sich eine vom italienischen 35. Divisionskommando, Generalleutnant de Courand, ausgegebene Disposition Op. Nr. 20 vom 11. Mai befand, in welcher wörtlich folgendes zu lesen ist:

„Die Hauptverteidigungslinie, in welcher äußerster Widerstand zu leisten ist (La linea di difesa principale sulla quale la resistenza deve portarsi ad oltranza), wird die Linie Monte Maronia-Malga-Ben di Bertoldi-Soglio d'Alpio sein, die an den beiden Flügeln durch die weiter zurückliegenden Stellungen zwischen Alpe Alagna und Alpe Gionta einerseits und zwischen Monte Coston und Basso de Marchi verstärkt ist, die Hauptstützpunkte Capisaldi, Monte Maronia, Costa d'Altra, Malga Ploverna mit inbegriffen. Monte Coston und Soglio d'Alpio bilden die Hauptelemente, auf welchen auch im schlimmsten Falle der Widerstand bis zum äußersten (fino agli estremi) getrieben werden muß, da der Fall eines einzigen dieser Hauptstützpunkte den Bestand der ganzen Linie bedrohen würde.“ An einer späteren Stelle heißt es weiter: „Im Falle eines feindlichen Tealangriffs gegen das Terragnolo-Tal und Balm-Tal ist es unbedingt nötig, daß der Monte Maronia festgehalten werde, da eine Aufgabe dieser Stellung die im Terragnolo-Tal befindlichen Truppen zur Räumung dieser Täler zwingen würde.“

Cadorna war mithin jedenfalls schlecht unterrichtet, als er diese erwähnte Linie, welche von unseren Truppen erstürmt wurde, nur als Vorstellung bezeichnete. Freilich gibt es hinter dieser italienischen Vorstellung noch rückwärtige Verteidigungslinien, welche aber voraussichtlich in dem Augenblick, wo sie von unseren tapferen Truppen erobert werden, ebenfalls von der italienischen Heeresleitung zu Vorstellungen degradiert werden dürften, wie z. B. die in unsere Hände gefallene

Befestigungslinie an der Grenze beiderseits des Monte Maggia. Cadorna befindet sich auch im Irrtum, wenn er von sehr schweren Verlusten des Angreifers spricht. Vielmehr wurde noch kaum irgend eine größere Angriffssaktion im Weltkriege dank unserer vorzüglichen Artillerievorbereitung mit so geringen Opfern durchgeführt, wie die Erstürmung der Höhen südlich Rovereto und der italienischen Stellungen auf der Vielgereuther Hochfläche. Uebrigens haben die Italiener gar keine Gelegenheit gehabt, unsere Verluste festzustellen oder auch nur annähernd abzuschätzen, da sie ja im Laufe dieser Kämpfe unterbrochen zurückweichen mußten und daher nicht in der Lage waren, auf den durch ihre Truppen geräumten Schlachtfeldern überhaupt etwas anderes als die Gegenwart unserer vordringenden Truppen wahrzunehmen. Hier sei noch ein kleineres Detail von der Unverlässlichkeit der italienischen Berichterstattung erwähnt: Der italienische amtliche Tagesbericht vom 15. Mai enthält die Behauptung, daß wir gelegentlich der Wegnahme des Diavolo-Passes im Adamello-Gebiet 20 Mann an Gefangenen verloren hätten. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß dort nur acht Mann vermißt werden.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 20. Mai 1916.

Auch am Sonnabend ging die Verhandlung beim Etat des Reichsamt des Innern weiter. Der konservative Redner, der Rittergutsbesitzer Schiele, hob hervor, wie Unternehmer und Arbeiter gleichmäßig in der Kriegszeit fürs Vaterland gearbeitet haben. Er machte verschiedene Verbesserungsvorschläge für die Versorgung der Kriegerfamilien und regte an, Zuschüsse zu den Unterhaltungen in Gestalt von Lebensmitteln zu zahlen. Das Hauptarbeitsgebiet der Frau solle nach wie vor der Haushalt und die Familie sein. Herr Schiele sieht einen neuen Wirtschaftsrückgang voraus. Der Abg. Mumm (D. Frkt.) wies auf den Geburtensturz hin, der sich in Deutschland leider bemerkbar gemacht hat.

Von Regierungsside antwortete der Ministerialdirektor Lewald. Er gab verschiedene beachtenswerte Aufklärungen. Danach scheint im großen und ganzen die Familie unter stütz ung jetzt bestriedend geregelt zu sein, wenn auch einzelne Klagen natürlich niemals verschwinden werden. Dafür sorgen schon die nachgeordneten Behörden, die sich oft nicht die Mühe nehmen, tiefer in die Anweisungen der obersten Behörde einzudringen. Herr Lewald stellte es als Arbeitsgrundsatz der Reichsleitung hin, die Kriegerfamilien ausreichend und wohlwollend zu unterstützen. Und das ist auch notwendig; denn eine zufriedene Stimmung dahelst stärkt auch die Stimmung draußen an der Front.

Eine Zeitlang machte dann das Haus den eben Eindruck einer Generalversammlung von Einsiedlern, wie einmal der alte Träger einst gesagt hat — der Abg. Stadthagen (Soz. Arb.-Gem.) sprach.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 20. Mai 1916.

Mumm: Namens der Deutschen Fraktion danke ich dem scheidenden Staatssekretär Dr. Delbrück. Ihm folgt der Dank der deutschen Arbeiterchaft dafür, daß er die Reichsversicherung ausbaute, folgt der Dank der deutschen Privatbeamten, für deren Alter nun besser als jeher gesorgt ist. Welche Empfindungen mögen den Mann durchtoben, der aus vollster Arbeit in vollste Stille geführt ist. Ihm wird Halt und Freude das alte Lieblingslied seines Hauses sein: „Ach bleib mit deiner Frau bei uns, mein Herr und Gott.“ — Von dem Nachfolger erwarten wir nichts mehr, als entschlossene Tat! Dr. Böttcher sagt: „Wir brauchen einen Mann, nicht Raßnahmen!“ Ein gutes konservatives Wort aus liberalem Munde! Arbeiter wie Mittelstandspolit, Neuordnung unseres Wirtschaftslebens gegenüber unseren Verbündeten und gegenüber unseren Feinden schreiben nach einer geschlossenen Persönlichkeit, die nicht nur wagt, sondern auch wagt. Die größte Aufgabe ist die Heimstättfrage. Ein Kolonisationsvolk ist ein kinderreiches, ein Mietskasernenvolk, ein aussterbendes Volk. Die Mietskasernen führt zum Zwei-Kinder-System, die innere Kolonisation führt zum Zwölfi-Kinder-System der mackeren, unglücklichen deutsch-russischen Kolonisten, steht zu der biblischen Anschauung vom Kinderseggen. Wir brauchen

nicht zu verzweifeln. Kraft unserer geringen Sterblichkeit und unseres Geburtenüberschusses werden mehr Seelen im deutschen Vaterland leben als im August 1914. Wir sind trotz allem und allem im nachhinein bei. Im Interesse der Zukunft politisch sollten unsere Beamtenbefolgungen auf den derzeitigen Stand, statt auf den Dienstalterstand, basieren sein. Viele bittere Klagen liegen über den Arbeitsgeiz, Beibehaltung der Wochenhilfe und Gestaltung des Nachtbades, wie der Sonntagssparzwang für Jugendliche ist grundsätzlich richtig. Redner tritt für alkoholfreie Demobilisation ein.

„In starkem Glauben und stolzer Hoffnung wir des größeren Deutschlands und eines neuen Weltes. Es soll wieder die Tiefen des Lebens empfinden und den ewigen Willen erleben lernen, der in allem und weht und schließlich doch alles zur Höhe führt. Soll in schlichtem Glauben dem alten Gott dienen und soll mit hellem Auge die Pflichten des Tages erkennen und mit starkem Arm sie erfüllen. Es wird vielleicht heißer Aufstieg werden.“

In den Verhandlungen des Reichsamt des Innern legt Schiele (Deutsch-Konservativ) gerechte Bedenken der Landwirtschaft geschickt und maßvoll vor; Mumm (Deutsche Fraktion) bespricht die sozialpolitischen und sozialen Forderungen der Zeit. Da er sich ebenso wie Vorredner grundsätzlich für den Sparzwang der sozialen Ausprägung, ist Stadthagen (Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft) zur Tribüne, um eine Stellungnahme zum Recht der Zuchtlosigkeit in der Jugend zu nehmen und den Sparzwang zu bekämpfen. Gelegentlich belehrt ihn ein Jurist des Sozialdemokraten Breda, schlecht er über die Dinge unterrichtet sei, die er sehr gut war die Anregung des Reichstagspräsidenten (Zentrum), für die sozialpolitische Frage, insbesondere für die Frage der Bevölkerungspolitik, über Mumm gesprochen hatte, einen besonderen Hinweis einzufügen. Baffermann stimmte zu.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung + Vergeltliche Angriffe der Franzosen bei Haucourt. Erfolge im Luftkampf.

Großes Hauptquartier, den 20. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen in eigenen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feinde starke Verluste an Toten und lebten mit einigen Gefangenen zurück.

Gegen unsere neugewonnenen Stellungen teilte der Stroh Haucourt—Esnos wiederholt gezielte Angriffe wurden wiederum glatt abgewiesen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, ein weiteres durch Infanteriefeuer südöstlich von Beldu die anderen vier im Luftkampf bei Aubréville, am Nordrand des Hessewaldes, bei Avocourt und dicht bei von Verdun.

Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an in Nordbrichs Küste, Unterkunftsorte, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dünkirchen, St.-Pol, Digmude, Poperinghe, Amiens, Châlons und Suippes mit Erfolg an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Smorgon brachte ein deutscher Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz. Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (M. T. L.)

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Auf Vianes Lippen lag ein süßliches Lächeln. „Nun gut!“ lächelte sie, „es sei, die Pläne, die Graf Brigidorf in seinem Besitz hat, sind übermorgen in meiner Hand. Ich bin ja Elia, ich muß gehorchen.“ — Sie brach von dem blühenden Rosenstock eine duftende Knospe, steckte sie an den Anschnitt ihres Kleides und verließ das Boudoir. Im Vorzimmer drang das lustige Lachen der Gesellschaft an ihr Ohr. Sie trat an das Fenster, schob die Damastvorhänge zurück und schaute stumm hinaus in den Park, in eine Welt voll Sonnenlicht, voll duftender, herrlicher Blumenkinder. Sie hörte nicht, daß jemand ins Zimmer trat, hörte nicht, daß ein leiser Schritt sich ihr näherte; erst als eine bebende Stimme dicht neben ihr sagte „Eisenkönigin“, wandte sie erschreckt den Kopf und blickte in das bleiche, erregte Gesicht Franz von Brigidorfs. „Nun“, fragte sie lachend, „haben meine lieben Gäste mich vermisst?“

Dichter trat der Graf an sie heran. „Ich vermisse Sie, Viane! Als Sie den Salon verlassen, war es mir, als schwände mit Ihnen die lebensbringende Sonne, es kam mir alles öde und leer vor, und — da ging ich, Sie zu suchen; ich hatte Glück, denn ich fand ja die schöne „Eisenkönigin“ hier — allein!“

Er sah ihr tief in die Augen, als wollte er auf dem Grund ihrer Seele lesen. Sie hielt seinen Blick ruhig aus, ohne mit einer Wimper zu zucken und wies dann lachend hinaus durchs Fenster. „Sehen Sie diese Pracht da draußen? Ist es nicht ein einziges, herrliches Bild?“

„Nein“, erwiderte Brigidorf leise, „Sie sind das herrliche, wunderbare Bild und das da draußen ist der Rahmen zu dem Bilde.“ Ihre Sonnenaugen lachten ihn an. Blühend sah sie ihre Hände und sie lüch ansehend, sprach er: „Meinen herzlichsten, heißesten Dank für jenes Lied. O, welches tiefe Gefühl können Sie in Ihre Stimme, in Ihr Spiel legen! Glauben Sie mir, holde Eisenkönigin, Sie, Sie haben mich — mich — bezaubert.“

Viane machte lachend ihre Hände aus, den seinen los mit rief: „Aber Graf! Ich bin doch keine Hege?“

„Doch — Du — Sie sind eine Hege, keine alte, giftige, nein, nein, eine herrliche, kleine, holde Zauberin, die mit das Herz rein verhebt hat!“

Wieder lachte sie. Nach außen war sie das lachende, unbefangene Mädchen, aber in ihrem Innern war sie das gequälte, mit sich ringende Weib. Noch einen Augenblick zögerte sie, das falsche, trügerische Spiel weiterzuführen.

Da stürzten auch schon wie Finten die Gedanken an ihren Mann, an ihre baldige Abfahrt nach Paris, an alles das, auf sie ein und zogen jede eblere Regung nieder. „Sie mußte“, sagte sie sich, „ich muß, ich bin sein rechtliches Weib, ich muß gehorchen!“

Reife, sich zu ihr beugend, fragte Graf Brigidorf: „An was denkt die schöne „Eisenkönigin“ denn so ernst?“

Und das Weib mit den traurigen Augen erwiderte: „Ich dachte darüber nach, wie doch das Leben so schwer, so unendlich schwer ist!“

Fröst hätte Brigidorf laut aufstöhnen mögen ob dieser komischen Antwort, die so wenig an Vianes Aussehen, zu ihrem Wesen und dem Konfort, in dem sie lebte, paßte. Doch als es nun bebend von den Lippen kam: „O, Sie können es freilich nicht ahnen; doch, wissen Sie nicht, daß nicht alle, die das Aussehen eines Glücklichen haben, es immer sind?“

Da sagte er rasch ihre Hände und preßte seine Lippen darauf. „Viane, Eisenkönigin, Du Süße, holde, o Du! Du darfst so nicht sprechen, nein, Du sollst stets glücklich sein! Du — Du —“

Erschreckt wollte Viane ihm entfliehen, doch Brigidorf, seiner nicht mehr mächtig, fiel vor ihr auf die Knie: „Viane, bleibe, höre mich an! O fliehe nicht, Viane!“

Sie blieb stehen und verbarg ihr erglühendes Gesicht in den Händen.

Da sprach Graf Brigidorf auf, nahm zärtlich die Hände von ihrem Gesicht und zog die leise Widerstrebende an die Brust. Er nahm ihr Kinn in die Hand, hob ihren Kopf zu sich empor und sah ihr tief in die Augen: „Viane, Eisenkönigin, sage, hast Du mich lieb“, fragte er leise dicht an ihrem Ohr.

Und Viane Startell hauchte, die Augen niederschlagend, erröthend: „Ja, ich — ich liebe Dich!“ Erglühend barg sie den Kopf an seiner Brust.

Wie ein Jubelruf kam es da von des Mannes Lippen: „Viane! O Gott! Ist es Wahrheit? Ist es kein träumerisches Traum? Du, Du herrliches, holdes Wesen, Du, Du bist mich?“

Er preßte sie an sich, während Viane die weißen, weichen Arme um ihn schlang, mit ihren Lippen seinen Mund küßte und leise, selig lächelnd flüsterte: „Dich — Dich — dich!“

Fast entzwei sprang ihr das wildschlagende Herz bei dem stürmischen Küssen. „O Gott, wenn er ahnte, wenn er wüßte, in welcher Absicht sie ihn umarmte hatte. O Gott!“ Sie beß sich die Lippen, sie stieg in die Wangen. „O, wenn es nur Zeit gewesen wäre, sie hätte alles Trügerische abgeworfen. Aber es war nutzlos, es war zu spät. Ihr Gatte und ihre eigene schwere Schuld zwangen sie!“

Franz von Brigidorf hatte ihr einen schmalen Goldring in einem leuchtenden Rubin an die Hand gesteckt, die er mit unzähligen Küßten bedeckte: „Trage diesen Ring als Zeichen meiner Liebe und Du, meine schöne, holde Braut, o sag mir, wie lange Zeit vergehen, bis ich Dich mein für immer nennen darf — mein — mein Weib!“ Sie stand neben ihm, hatte den Arm lieblos um ihre Schulter gelegt. „Sag es, Geliebte!“

Sie zitterte. Gestalt lief es ihr nun über den Rücken. Sie oft hatte sie ein interessantes Liebesabenteuer erlebt. Sie lachend, fliegessicher war sie stets dabei gewesen. Des Lebens Liebe aber war keine wild aufblühende Leidenschaft, sie war echte, tiefe Liebe und das verwirrte Viane.

Noch immer bat er um Antwort, da schlug sie die Augen zu ihm auf und flüsterte: „So schnell wird das doch nicht gehen können.“

„Doch, doch, Liebste. Wir geben noch heute unsere Verbindung offiziell bekannt und in drei Wochen sind wir ein Leben vereint — Mann und Weib!“ Noch einmal küßte er sie heiß und innig, dann gingen sie langsam zum Arm zum Musikalon.

„Was wird das für eine prächtige Ueberraschung geben!“ flüsterte er ihr vor der Tür zu.

Sie nickte lachend, aber es war ihr sonderbar bedrückend zu Mute.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Luftangriff auf England.

20. Mai. (WTB. Amtlich.) In der Nacht vom 19. auf den 20. Mai hat ein deutsches Flugzeug aus der Gegend von Dover, Deal, Ramsgate, Broadstairs ausgiebig mit Bomben belegt und dabei Stellen gute Brand- und Sprengwirkung erzielt. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Land- und Seeflugzeugen heftig beschossen. Die deutschen Flugzeuge sind sämtlich unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue Fortschritte vor Verdun.

1315 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre, 8 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 21. Mai.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Süd- und Südwesthängen des „Toten“ wurden nach geschickter Artillerievorbereitung Linien vorgeschoben. 31 Offiziere, 1315 Mann und 16 Maschinengewehre als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos. Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, nach dem 20. Mai im Caillette-Wald ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Es gab es hier keine Infanterietätigkeit, das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Reichweite. Weitere Unternehmungen südwestlich von Beaumont südlich von Gondrexon waren erfolgreich.

Am Ostende stürzte ein feindliches Flugzeug in unserer Abwehrgefahr ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen; zwei von ihnen in den Linien bei Vorgies (nördlich von La Bassée) und zwei in der Front im Bourras-Walde (westlich der Maas) und über der Côte östlich von Verdun.

Feindliche Fliegergeschwader haben nachts Dünkirchen ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Überschwemmungen im Balkan eingetreten waren, sind beseitigt.

Oberste Heeresleitung.

Der Col Santo befehlt.

Wien, 20. Mai. (WTB.) Amtlich wird verlautet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südtiroler Front warfen unsere Angriffe den Feind weiter zurück.

Im Sugana-Tal drangen unsere Truppen in Runder (Konfigno) ein. Auf dem Armenterra-Rücken besiegten sie sich des Saffo Alto. Ostlich des eroberten Campomolon sind die Tonzza-Spitzen der Passo di Borna und der Relignone in unserer Hand.

Der Feind versuchte die Italiener mit eilends zusammengeführten Kräften einen Gegenangriff, der sofort abgewiesen wurde. Auch vom Col Santo ist der Feind bereits zurückgeworfen.

Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen 257 Gefangene, über 12 900 Mann gefangen und erbeuteten 16 Geschütze, darunter zwölf 28-Zentimeter-Haubitzen, 66 Maschinengewehre.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Peri, Bissolada, Castelfranco, Treviso, Cassara und Cividale sowie die feindlichen Seeflugstationen mit Bomben.

Neue Erfolge an der Tiroler Front.

3000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet.

Wien, 21. Mai. (WTB.) Amtlich wird verlautet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Südtiroler Front nahmen an Heftigkeit zu, da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von Castra zum Angriff schritten. Der Gipfel des Armenterra-Rückens ist in unserem Besitz. Auf der Hochfläche von Castra drangen unsere Truppen in die hartnäckig verteidigte feindliche Stellung ein. Die Tiroler Kaiserjäger und der Linzer Infanterie-Regiment bestanden Kampfschlachten seiner R. und K. Substanz des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl von Österreich erweiterte ihren Erfolg. Die Cima dei Laghi — nordöstlich dieses Gipfels — die Cima di Mesole wurde genommen. Auch vom Borcola-Pass ist der Feind

verjagt. Südlich des Passes fielen drei weitere 28-Zentimeter-Haubitzen in unsere Hände. Vom Col Santo her bringen unsere Truppen gegen den Pasubio vor. Im Braudo-Tal ist Längen (Zingheren) von uns besetzt.

Gestern wurden über 3000 Italiener, darunter 84 Offiziere, gefangen genommen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 19. Mai. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:

An der Front-Front nichts Neues.

An der Kaukasus-Front hat unsere Artillerie auf dem rechten Flügel feindliche Lager unter wirksamem Feuer genommen. Verbliebene Feuerkräfte, Schammüß von Patrouillen in der Mitte und auf dem linken Flügel.

Zwei feindliche Flugzeuge, die von Tenedos kommend, die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben. In den Gewässern von Smyrna schossen zwei feindliche Kriegsschiffe einige Granaten auf gewisse Dörfer ab und zogen sich dann zurück.

Im übrigen nichts von Bedeutung.

+ Versenkt!

Helsingborg, 19. Mai. Der deutsche Dampfer „Trave“ wurde gestern Abend um 9 Uhr 30 Minuten auf der Höhe von Kullen von einem, wie man vermutet, englischen U-Boot beschossen, torpediert und versenkt. Die Besatzung, 17 Mann stark, ist gerettet. Das englische U-Boot machte sich dabei eines Flaggenmissbrauchs schuldig, indem es die deutsche Kriegsflagge hießte, um den Dampfer aus den schwedischen Hoheitsgewässern herauszulockern. — Bereits der vierte deutsche Dampfer innerhalb dreier Tage.

London, 20. Mai. Nach einer „Flots“-Meldung aus Grimsby ist das Motor-Fischerboot „Hull“ von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 22. Mai 1918.

— **Futtermittel zur Schweinemast.** Dem Distrikt wird in dieser Woche der erste Waggon Futtermittel, bestehend in Maischrot, für Schweinemastung zugehen. Auf jedes Schwein, das zu dem gesetzlichen Höchstpreis abzugeben sich der Schweinemäster verpflichtet hat, werden fünf Zentner kommen. Der Preis wird sich auf 17—19 Mark für den Zentner stellen. Für besonders schwere Schweine werden außer dem gesetzlichen Höchstpreis noch Prämien in Höhe von 10—15 Mark für das Schwein bezahlt.

— **Bestätigungen.** Die Wiederwahl der Beigeordneten Ernst Hees von Langenbach und Wilhelm Kreuter von Hörbach, sowie die Wahl des August Friedrich Kehler in Offenbach und des Heinrich Müller in Breitscheid zu Beigeordneten ihrer Gemeinde ist vom königlichen Landrat in Dillenburg bestätigt worden. — Der Schöffe Heinrich Baul in Tringenstein und der Schöffe August Georg in Rittershausen ist mit der Vertretung des Bürgermeisters in Behinderungsfällen beauftragt worden.

1) **Marburg, 21. Mai.** Im nahen Grohproppershausen wurde einem zweijährigen Kinde von einem Kriegsgefangenen beim Holzzerkleinern versehentlich die linke Hand abgeschlagen.

Aus dem Reiche.

+ **Liebesgaben für Japan.** Aus verschiedenen Kriegsgefangenenlagern in Japan trifft die Nachricht ein, daß Tabaksendungen in Form von Zigarren, Zigaretten und Tabak in Zukunft durch eine Karte an den betr. Lagerkommandanten begleitet sein müssen, durch welche diesem mitgeteilt wird, daß die Sendung eine Liebesgabe ist. Auch der Inhalt muß in der Begleitkarte genau angegeben werden. Sind die Sendungen von einer derartigen Karte nicht begleitet, so müssen die Kriegsgefangenen Zoll dafür bezahlen. Die Begleitkarten müssen etwa folgenden Wortlaut haben:

An den Kommandanten des Kriegsgefangenen-Heims ... Japan.

Ich teile Ihnen mit, daß ich an Herrn 50 Stück Zigarren als Liebesgabe gesandt habe.

Unterschrift.

+ **Der Austausch von Schwerverwundeten** hat, nach einer Meldung aus Konstanz, am Freitag wieder begonnen. Um 7 Uhr 40 Minuten abends traf der erste Zug mit kriegsuntauglichen Franzosen in Konstanz ein. Ein Zug mit deutschen Kriegsinvaliden traf am Sonnabendmorgen um 8 Uhr 30 Minuten aus Frankreich ein. Der Transport kranker Kriegsgefangener nach der Schweiz wird vorläufig eingestellt. Seit dem 1. Mai wurden in 15 Sonderzügen rund 6300 erholungsbedürftige französische Kriegsgefangene von Konstanz nach verschiedenen Kurorten der Zentral- und der Westschweiz transportiert.

Keine verzinkten Kochgeschiffe. Den Erlass der Kupfergeschirre in der Küche betrifft eine Warnung des Ministers des Innern. An Stelle von kupfernen Gefäßen sind seit einiger Zeit verzinkte Stahlblechgeschiffe in den Verkehr gebracht worden. Sie können zum Waschkochen usw. verwendet werden, eignen sich aber nicht für die Zubereitung von Nahrungs- und Genussmitteln. Es gibt verschiedene Speisen und Getränke, die aus der Verzinkung Zink aufnehmen. Dies ist gesundheitsgefährlich. Auch können wichtige Lebensmittel dadurch ungenießbar gemacht werden. Es gibt kein Verfahren der Verzinkung, das den Übergang von Zink in Lebensmittel bei der Zubereitung ausschließt. Der beste Ersatz für Kupfer ist emailliertes Geschirr. Es kann nicht nur aus emailliertem Stahlblech hergestellt werden, es können auch große gußeiserne Kochtöpfe verwendet werden. Nicht emailliertes eiserne Geschirr gibt beim Kochen Eisen an säurehaltige Lebensmittel wie Fruchtsäfte, Marmeladen, Gelees und dergl. ab, was zwar der Gesundheit nicht schadet, aber den Geschmack verderben kann.

Das Rathaus in Dirschau abgebrannt. Am Freitag ist das 1580 erbaute Rathaus in Dirschau völlig niedergebrannt. Die Bestände der Stadtkasse und die Akten wurden nach dem „B. L.“ gerettet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Aus Groß-Berlin.

+ **Tuberkulosebekämpfung im Kriege.** Am Freitag vormittag fand im Reichstagsgebäude in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Regierungen und der Landesversicherungsanstalten Deutschlands die 20. Generalversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose statt. Der Generalsekretär erstattete den Geschäftsbericht. Die Zahl der Lungenheilstätten für Erwachsene und Kinder ist erweitert worden durch die Inbetriebnahme des Tuberkulose-Krankenheuses der Stadt Stettin, des Erweiterungsbaues der Heilstätte Hölstenhausen, der zweiten Kinderheilanstalt des Viktoriaspitals in Kreuznach und der Kinderheilstätte bei Scheidegg im Allgäu. Die Mittgliederbeiträge und Schenkungen überstiegen die Höhe des Vorjahres ganz wesentlich. Der Reichszuschuß betrug wieder 110 000 M. einschließlich der für Zwecke der Tuberkulosefürsorge im Mittelstand bewilligten 50 000 M. Die im Herbst 1915 ausgelagerte Geldlotterie hat trotz des Krieges den vollen Erlös, nämlich 125 000 M. eingebracht. Im Aufschuß an den Kassenericht sprach Ministerialdirektor Dr. Kirchner über die Aufgaben der Tuberkulosebekämpfung während des Krieges. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde ein Antrag Dr. Dohrn und Professor Dr. Bannwitz angenommen, der eingehende schulärztliche Untersuchungen des Gesundheitszustandes der gesamten Schuljugend und zu diesem Zwecke ein „Schularztgesetz“ verlangt, damit auch dem flachen Lande ein geregelter schulärztlicher Dienst zuteil wird. In der folgenden Ausschusssitzung wurde für den verstorbenen Staatsminister von Podbielski der Staatsminister Graf von Posadowsky-Wehner in das Präsidium des Zentralkomitees gewählt.

Aus dem Gerichtssaal.

Ueberschreitung der Höchstpreise. Wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1914 (Höchstpreise für Metalle) wurden von der Strafkammer I des Landgerichts II Berlin am Freitag die Direktoren des Hüttenwerks Niedereichow vormals J. F. Ginzberg, Berlin-Niedereichow, G. und F. zu der Höchstpreisverurteilung. — Hierzu bemerkt das „B. L.“: „Das Hüttenwerk Niedereichow, das besonders aus Aluminatmetallen wie Kupfer, Zinn und Aluminium besteht, wurde im Jahre 1914 als Aktiengesellschaft gegründet. Für das erste Geschäftsjahr wurde eine Dividende von 16 Prozent, für das zweite Geschäftsjahr 1915 eine Dividende von gleichfalls 16 Prozent und ein Bonus von 84 Prozent, also zusammen nicht weniger als 100 Prozent Dividende, an die Aktionäre ausgeschüttet. Das Aktienkapital beträgt 3 Millionen Mark.“

Kein Landesverrat. Der Kaufmann Wilhelm Droogelov aus Holland wurde am Freitag vom Reichsgericht von der Anklage des Landesverrats freigesprochen.

Ein Dampfer. Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I hatten sich seit dem 28. Februar der als Buhener bekannte Kaufmann Steinbock und einige Helfer zu verantworten. 300 Zeugen aus allen Gesellschaftskreisen Deutschlands zu vernehmen waren — darunter auch Feldgrauen von allen Kriegsschauplätzen — konnte der Prozeß erst am Freitag beendet werden. Der Hauptangeklagte Steinbock ist des fortgesetzten Betruges im straffähigen Rückfalle überführt worden, ferner der fortgesetzten Verführung und vollendeten Erpressung, da er seinen Opfern, die die Gebühren nicht zahlen wollten, mit Klagen, Anzeigen bei dem Regimentskommando gedroht hat, sobald das Wuchers und des Arrestbruchs. Die Strafkammer erkannte: gegen Steinbock, der ein gefährlicher, erbarmungsloser Blutsauger und eine Geißel der Menschheit ist, auf 15 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von zwei Jahren Untersuchungshaft, 15 000 M. Geldstrafe, eventuell noch das höchst zulässige Maß der Ehrlos-Freiheitsstrafe und zehn Jahre Ehrverlust; gegen Grünberg auf ein Jahr Gefängnis (als verübt erachtet); gegen Roßner auf vier Jahre Gefängnis (ein Jahr sechs Monate angerechnet) und drei Jahre Ehrverlust; gegen die Angeklagte v. Hoell auf ein Jahr Gefängnis, das als verübt erachtet wurde.

Aus aller Welt.

+ **Schiffszusammenstoß.** Der französische Dampfer „Harmonie“ ist, von Oran kommend, am 17. Mai 20 Seemeilen vom Kap Goeta mit dem italienischen Dampfer „Genova“ zusammengestoßen und gesunken. Die Mannschaft ist gerettet, Fahrgäste waren nicht an Bord.

+ **Englische Minen.** „Berlinsche Abendpost“ meldet: Während der heftigen Stürme der letzten Tage wurden am Nordende der Westküste Jütlands eine Anzahl englischer Minen angetrieben. Es handelt sich dabei um eine neue Art von Minen, die größer als die bisher bekannten sind. Bei einer Mine, die ungewöhnlich groß ist, konnte die Nationalität bisher nicht festgestellt werden.

+ **Rückkehr internerter Deutscher.** Am Freitag sind mit dem Postdampfer aus England sieben internerter Deutsche, durchweg Männer von 60 Jahren und darüber, in Bissingen angekommen, ferner zehn kleine Kinder, deren Väter interniert sind. Von sechs der Kinder sind die Mütter tot, die übrigen vier waren in Begleitung ihrer Mutter, die schwachsinzig ist. Die Kinder waren von englischen Frauen begleitet.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 23. Mai: Abgesehen von strichweiser Gewitterbildung trocken und vielfach heiter, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Vertrauliche Besprechung beim Reichskanzler.

Berlin, 21. Mai. (WTB.) Der Reichskanzler hat heute die Führer der Reichstagsparteien zu einer vertraulichen Besprechung empfangen.

General Görgey †.

Budapest, 21. Mai. (WTB.) Arthur Görgey, der seinerzeitige Oberkommandant der Armeen des ungarischen Freiheitskampfes von 1848—49, ist nachts um 1 Uhr im 99. Lebensjahre gestorben.

Ein russischer Angriff auf Warne?

Budapest, 21. Mai. Nach einer Meldung des Buletarest „Adeverul“ aus Konstanza wurden gestern mehrere russische Kriegs- und Flugschiffe in der Richtung Warne gesichtet. Man glaubt, die Russen beabsichtigen einen neuerlichen Angriff auf den Hafen.

Auferstehung der Toten.

Von Rudolf Herzog.

Nun wandern wie in jedem Jahr
Die blauen Tage durch das Land,
Es spielt der Wind in unserm Haar
Wie eine weiche Frauenhand.
Wir heben uns von unsren Ruinen —
Weiß keiner, was mit ihm geschah —
Und alles, was gestorben schien,
Es lebt, es lebt, und ist uns nah!

Wenn über Tag und über Nacht
Ward blütenweiß des Waldes Saum,
Und was der Tod an Not gebracht —
Schaut her, es war ein Wintertraum.
Und blüht der alte Schlehdornstrauch
Im Maasgeröll, vom Blut getränkt,
Dann blüht's in all den Herzen auch,
Die wir um Dornbusch eingesenkt.

Und blaut in Flanderns Wiesengrund
Ein Teppich von Vergißmännchen,
O glaubt, es ist der Schläfer Mund,
Der aus dem Spritzen zu euch spricht.
Der Schläfer ist's, der Leben träumt
Und ewiglich den Tod nicht schaut,
Wenn Schwerbedeckt von Blüten schäumt
In Polens Forst das Heidekraut.

Ihr grauen Mütter, graingebüdt
Ihr blonden Frauen, tränenblind,
Die Stimmen, die dem Ohr entrückt,
Sie wachen auf im Frühlingswind.
Sie flüstern: „Mutter, liebste Frau,
Wir standen auf aus schmalem Bett,
Glaubt ihr, daß Gott die Erdenau
Gewetzt und uns vergessen hätte?“

Wir sind daheim zu jeder Frist,
In jedem Hauch, den Blüten wehn.
O Schlaf, hab Dank! Denn selig ist
Bei euch, bei euch das Auferstehn... —
Es wandern still, in weichem Schritt,
Die blauen Tage, golddurchwebt —
Ein Frauenlächeln wandert mit,
Weither — weither... „Er lebt — er lebt.“

Berliner Brief.

Die Tage vor der Entscheidung der Steuer — Grund-
sätzliches über die Steuer — Die Berliner Stadtsynode —
Krupp.

Die Tage eines reisenden „Kompromisses“ mögen
interessant sein, angenehm sind sie nicht. Jeder Augen-
blick zeigt ein verändertes Bild. Auf der einen Seite kann
ein Abgeordneter nicht durch die Wand rennen; es kämen
überhaupt keine Gesetze zustande, wenn man nicht 200
Abgeordnete unter einen Hut brächte. Da keine Partei
die Mehrheit hat, ja innerhalb der Parteien durchgängig
verschiedene Meinungen sind, ist ein Ergebnis nur da-
durch möglich, daß jeder etwas nachgibt.

Bei Steuerfragen ist das leicht und schwer zugleich.
Leicht ist es insoweit, als Steuerfragen an sich nicht Ge-
wissensfragen sind. Fragen der nationalen Wahrhaftig-
keit oder der Weltanschauungen wachsen sich viel leichter
zu Wissensfragen aus, wie Steuerfragen. Anderer-
seits handelt es sich bei der heutigen steuerlichen Belastung
um solche Summen, daß man sehr eingehend wägen muß.
Die Steuer greift heute weit tiefer, als je die Vergangen-
heit es wagte, in das Leben des Einzelnen ein. Der Bau
des gesamten Volkstörpers wird heute durch die Steuer
erheblich beeinflusst. Je nachdem man die Masse oder den
Besitz schärfer heranholt, beeinflusst man den Bau des
ganzen nationalen Körpers. Dabei regen sich immer
die Kreise, die getroffen werden, und schweigen die, denen
es gut geht. Es gilt also das alte militärische Wort: „Wie
man's macht, ist's immer verkehrt.“ Wenn man Steuern
auf den Besitz legt, so heißt es, daß man die alten geschicht-
lichen Grundlagen, das, was unser Volk groß gemacht
habe, schädige, und in einer Zeit, wo Erhaltung von
Landwirtschaft, Industrie und Handel ganz besonders
wichtig sei, diese durch unerträgliche Lasten schwäche. Be-
lastet man die Masse, so weist man mit Recht darauf hin,
daß doch die Masse insoweit besonders schwer am Kriege
trage, als die allgemeine Wehrpflicht wirtschaftlich wie
eine Kopfsteuer wirkt: der Rentner kann ruhiger ins Feld
ziehen, als der Geschäftsmann; seine Rente bleibt er-
halten, wenn der Staat siegreich ist, während der Ge-
schäftsmann sichere Einbüßung seiner Existenz vorher-
sieht, der Arbeiter nicht weiß, wo und wie er heimkehrend
Arbeit findet. So lagen die schweren Tagesfragen als ein
Druck auf denen, die verantwortlich mitzuwirken haben,
indem sie ihre Stimme in die Waagschale legen. Meine
Stimme war bei der ersten Sitzung im Hauptausschuß
entscheidend für die Erhebung eines vierten Drittels
des Wehrbeitrages. Ich übersehe noch nicht, ob bei dem
Widerspruch der einzelstaatlichen Finanzminister der
Wehrbeitrag nicht etwas geändert wird, auch seinen Na-
men verlieren muß, um als Vermögenssteuer durchge-
führt zu werden. Ohne Gewicht sind die Einwände gewiß
nicht, die darauf hinweisen, daß das deutsche Reich nicht
ein Einzelstaat ist, sondern, daß auch die Einzelstaaten
und die Selbstverwaltung der Städte und des Landes
Mittel behalten müssen, um ihre große Aufgabe zu er-
füllen. In England gibt es eben neben den Reichsteuern
keine besonderen Landessteuern und recht geringe Kom-
munalsteuern, da die örtliche Selbstverwaltung dort weit
weniger wie bei uns entwickelt ist. Bei uns aber sind die
Einzelstaaten wie die Gemeinden in erster Linie auf die
Erfassung des Einkommens angewiesen. Nimmt man
ihnen diese Steuerquelle, so tötet man sie langsam aber
sicher. Und sollen wir denn auf einen Einheitsstaat
hinaus? Sollen wir es z. B. wünschen, daß die Schule
nicht mehr von den einzelstaatlichen Ministerien und
Landtagen, sondern von Reichsämtern und Reichstag
geordnet wird? So greift die Entscheidung dieser Tage

weiter, wie man es auf den ersten Augenblick meint. Ich
halte zur Zeit Zurückhaltung im Einzelnen für Pflicht,
gerade um nicht zu gefährden, daß der Reichstag mit
überwältigender Mehrheit, wenigstens alle monarchischen
Parteien, sich auf einem Weg finden, auf dem dem Reiche
gewährt wird, was es in der Zeit des langen Krieges ge-
bieterisch braucht.

Denn es wäre unerträglich, wenn wir die uns er-
wachsenden Zinslasten der Kriessanleihen nicht aus lau-
fenden Einnahmen decken würden. Zinsen mit neuen
Schulden bezahlen ist unmöglich.

Noch schwieriger wird die Frage dadurch, daß auch
die Einzelstaaten für ihre Kriegsverpflichtungen erhöhter
Mittel bedürfen, z. B. in Preußen eine Erhöhung der
Einkommensteuer vor der Türe steht. Selbst die Kirche
kommt nicht mehr mit den bisherigen Sähen aus. In
Berlin z. B. stand die Stadtsynode vor der Frage,
die Kirchensteuer von 20 auf 30 vom Hundert zu erhöhen.
Gewiß ist das verglichen mit realistischen Verhältnissen nicht
viel. Aber es ist doch eine Steigerung in besonders schwe-
rer Zeit, und man versteht es deshalb, daß die Stadt-
synode einen besonderen Ausschuß eingesetzt hat, um
durch ihn noch einmal zu prüfen, ob nicht diese unwill-
kommene Erhöhung vermeidbar ist. Der Vorschlag des
geschäftsführenden Ausschusses auf Erhöhung der Kirchen-
steuer ist veranlaßt dadurch, daß immer mehr Wohl-
habende aus Berlin in die entfernteren Vororte ziehen
und daß die Steuer in erheblichem Maße nicht eingeht
und die Kirchenbehörde natürlich es sich zwei und dreimal
überlegen muß, ehe sie um der Kirchensteuer willen den
Gerichtsvollzieher ins Haus schickt.

Vor wenigen Tagen war ich in den bayerischen Alpen
und hörte dort die Lawinen donnernd zu Tal gehen.
Manche nehmen an, daß Bayern mit seinen wertvollen
Wasserkraften das Industrieland der Zukunft wird. Auch
Krupp scheint mit solchen Möglichkeiten zu rechnen und
hat für 11 Millionen Mark Land in der Umgegend von
München zur Errichtung einer neuen Fabrik gekauft.

Die größten Industriellen mehrten ihre Kraft unab-
lässig, auch im Kriege. Wir werden darum bei den Kriegs-
steuern sehr darauf zu achten haben, daß die Last nach der
Leistungsfähigkeit sich verteilt.

Reinhard Mumm, M. d. R.

Aus aller Welt.

+ Aus Indien ausgewiesen. „Rotterdamse Cou-
vant“ meldet, daß in der Nacht zu Freitag der Dampfer
„Milennag“ aus Tilburg mit 122 deutschen, 4 österreichischen
Frauen, 101 deutschen, einem österreichischen Kinde und
einem Manne, alle aus Britisch-Indien, angekommen ist.
Sie sind am 30. März mit dem Dampfer „Golconda“
aus Bombay abgereist und um das Kap der Guten
Hoffnung nach England gefahren. Es waren außer den
Frauen und Kindern noch 236 Männer, meist Missionare,
an Bord, die ebenfalls aus Britisch-Indien ausgewiesen
worden waren. Die Männer bleiben vorläufig in Eng-
land. Die in Rotterdam angekommenen Frauen erzählten,
daß sie eine gute Reise hatten und mit der Verpflegung
an der „Golconda“ zufrieden waren. Sie reisten nach-
mittags mit einem Sonderzug über Boch weiter.

+ Das Erdbeben in Italien. Mailänder Blätter
melden aus Rimini, der Schaden des dieser Tage ge-
meindeten Erdbebens sei sehr erheblich; etwa 1000 Bau-
lichkeiten seien beschädigt worden, zehn zusammengefallen;
viele, darunter öffentliche Gebäude, seien dem Zusammen-
bruch nahe. Einige mußten auf vollständigen Befehl ge-
räumt werden.

Geschichtskalender.

Montag, 22. Mai, 1809. Sieg des Erzherzogs Karl von
Desterreich über Napoleon bei Aspern und Esling (seit 21. Mai).
— 1813. Richard Wagner, Tonbildner, * Leipzig. — 1846. Peter
Spahn, Politiker (Zentrum), * Bielefeld. — 1849. Freih. von Helldorf,
* Wittenburg i. S. — 1882. Eröffnung des Gotthard-
Tunnels. — 1900. Der Haager Schiedsgericht im Casablanca-Streit.
— 1915. Zwischen Ruß und Mosel heftige Ar-
tilleriekämpfe, im Pfälzerwald wird ein harter
feindlicher Angriff abgewiesen. — Ein deutsches
Flugzeug wird über Paris, in der Nähe des
Eiffelturmes, 8 Bomben ab und kehrt wohlbe-
halten zurück. — Bei Szawle wird der russische
Nordflügel geschlagen. 1600 Gefangene, 7 Ma-
schinengewehre erbeutet. — An der Dubissa wer-
den an der Linie Wlissing-Zemigola stärkere
russische Nachangriffe abgewiesen, 1000 Russen
werden gefangen. — Ebenso scheitern russische
Angriffe östlich Jaroslaw am oberen Dnepr
und bei Bojan, östlich Czernawitz. — Bei einem
Geiseltum Bergland von Kleve (Südpolen) wer-
den 1800 Gefangene gemacht. — Starke Angriffe
der „Verbündeten“ bei Sedd-ul-Bahr mit allen
ihren Kräften auf die türkischen Stellungen
scheitern völlig. Sie lassen mehr als 4000 tote
auf dem Kampflager, während die Türken nur
43 tote und 420 Verwundete zu beklagen haben.
Eine türkische Batterie trifft viermal ein Panzer-
schiff vom Typ „Majestic“, das sich schleunigst zu-
rückziehen muß, das Erbschiff vom Typ „Ben-
geance“ wird zweimal getroffen. — Ein feind-
liches Unterseeboot versenkt das 25 Jahre alte
türkische Kanonenboot „Pelenghi Deria“, dessen
Beladung gezeuget wird.

Dienstag, 23. Mai, 1497. Sir. Esmaralda, Hof Refor-
mator, in Florenz geboren. — 1544. Friede zu Speyer, Be-
stätigung des Hauke-Habsburg auf die Krone von Dänemark und Norwegen.
1. 6. Sieg der Engländer über die Franzosen bei Ramillies.
— 1733. Franz Mesmer, Mediziner, Begründer der Lehre vom Me-
rismus, * Schwabmünchen. — 1794. Sieg der Preußen
über die Franzosen bei Kollin. — 1846. Leopold v. Ranke,
Geschichtsschreiber, * Berlin. — 1890. Henri Poincaré, der berühmte
französische Mathematiker, * Nancy. — 1915. Italien erklärt
Desterreich den Krieg. — Räumliche Vorhölle der
Engländer zwischen Neuve-Chapelle und Bi-
schop, französische an der Loreto-Höhe, bei
Schlain und Neupille werden unter schweren Ver-
lusten des Angreifer abgewiesen. — Die Ge-
schichte der in den Gezeiten der letzten Tage
im Gelände von Kleve gemachten russischen Ge-
fangenen erreicht die Zahl von 30 Offizieren und
6300 Mann. — Vor Kaba-Tepi (Gallipoli) wird
ein feindlicher Panzerkreuzer durch türkische
Schiffe so schwer beschädigt, daß er von fünf
Kriegsfahrzeugen weggeschleppt werden muß.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Der Verkauf von Lebensmitteln findet
Wochens in folgender Weise statt:

Donnerstag den 25. d. Mts., vormittags
Verkauf von Fisch; nachmittags 3 Uhr: Verkauf
Eier zu ermäßigten Preisen, nur an Minder-
bevorzugte.

Freitag den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr:
von Brot und anderen Lebensmitteln.

Bei allen Verkäufen mit Ausnahme des
kaufs ist das Brotbuch vorzulegen.

Herborn, den 22. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Abgabe von grünem Futterland.

Anträge auf Abgabe von grünem Futter-
land aus dem Stadtwalde sind in der Oberförsterei
stellen.

Wir bemerken gleichzeitig, daß die
Försterei zu diesem Zwecke wie überhan-
den Anträgen auf Ausstellung von
Gras: Zettel usw. nur Samstags vormit-
tags von 9—12 Uhr geöffnet ist. Zu anderen
Zeiten können keine Anträge entgegenge-
nommen werden.

Herborn, den 17. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Zum Besuche der Schule sind alle in Herborn
beschäftigten gewerblichen Arbeiter und
verpflichtet.

Benachrichtigungen von Krankheit der Schüler
den zuständigen Lehrer, An- und Abmeldungen
und Besuche um Urlaub an den Leiter, Herrn
Kraß dahier, zu richten. Alle den Unterricht be-
ziehenden Mitteilungen (persönlich oder schriftlich) müssen
den Arbeitgeber geschehen; eilige Arbeit ist kein
Grund, um Urlaub zu beantragen.

Herborn, den 20. Mai 1916.

Der Schulvorstand der gewerblichen Fortbildungsschule:

C. L. Neundorff.

Der Magistrat: Birkendahl.

Betr. Kartoffellieferung.

Bewohner der Stadt, die noch Bedarf an Kar-
toffeln haben, können, soweit Vorrat reicht, die ihnen zu-
stehende Menge auf dem Rathause in der Zeit von 10
Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags nach
heriger Anmeldung und Bezahlung in Zimmer
Empfang nehmen.

Herborn, den 19. Mai 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Am 21. Mai, 12 1/2 Uhr mittags, entschlief
sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater
und Onkel

Herr Franz Schmidt

Höfner

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Schmidt

Hermann Schmidt.

Herborn, den 22. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. Mai, nach-
mittags 6 Uhr, vom Trauerhause, Kornmarkt, aus-
statt.

Unfall-Formulare

(Renten-Quittungen)

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Anding, Herborn.

15—20 tüchtige Steinbruch- Arbeiter

bei hohem Lohn gesucht.

Schönbach-Rother

Basaltwerke

Schönbach (Distrikt).

In. Pflastersand und Betonkies

wird billig abgegeben.

Erbschaftsamt Johannsberg

Neunkirchen.

Junges Mädchen

für meine Buchdruckerei
zum baldigen Eintritt
Emil Anding.

Junges Mädchen

das die kaufmännische
Schule mit Erfolg
sucht erste Stellung
kaufmännischen Kom-
missionen.

Familien-Nachricht

Herborn:

Rentner Karl G.

Dillenburg, 76 Jahre.